

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Inertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Jänner d. J. zu Ehren-Domherren an dem Steinamanger Domkapitel den Dechant und Pfarrer zu Pölla, Gabriel Legat, und den Dechant und Pfarrer zu Güns, Anton Griller, allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Zara, Johann Mur, zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Die k. k. Steierm. Mhr. K. K. Finanz-Landes-Direktion hat den Finanzwach-Respektanten Anton Streicher zum provisorischen Zollbeamten und Seesantitäts-Agenten bei dem vereinten Zoll- und Sanitätsamte in Muggia ernannt.

Graz am 28. Dezember 1858.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Jänner.

Die Worte, welche Kaiser Napoleon beim Empfang des diplomatischen Korps zum Neujahr an den Botschafter Sr. k. k. Apostolischen Majestät, Baron v. Hübnert richtete, haben die Welt, und namentlich die Börse in einen nicht geringen Schrecken versetzt. Man wollte daraus die Gewißheit eines Bruches ersehen und erging sich in den abenteuerlichsten Vermuthungen. Mittlerweile sind die näheren Umstände und die Worte der Ansprache genauer bekannt geworden. Sie lauten:

„Ich bedaure, daß unsere Beziehungen nicht so gut sind, wie ich sie zu sehen wünschte, aber ich bitte Sie zu sagen, daß meine persönlichen Gefühle für den Kaiser stets die nämlichen sind.“

Wenn nun diese Ansprache an und für sich nichts Beunruhigendes hat, ja, wenn sie sogar bestimmt war — wie ein Korrespondent der „Wr. Ztg.“ behauptet — dem Freiherrn v. Hübnert etwas Angenehmes zu sagen, so wurde sie doch von der Presse in einer Weise gedeutet, die bei der gegenwärtig waltenden mißtrauischen Stimmung leicht Glauben fand. Dazu kam, daß auch andere Aeußerungen des Kaisers Napoleon mit der obigen Ansprache in Beziehung gesetzt wurden. So schreibt ein Korrespondent der „Köln. Zeitung“: „Das Verwarnungs-System, das der Kaiser am Neujahrstage von der Presse auch auf die Diplomatie übertragen hat, dieses halblaute Zurauern, das so grell mit dem früheren Usus kontrastirt, hat nicht bloß Herrn v. Hübnert und den päpstlichen Nuntius, sondern auch den portugiesischen Gesandten, Herrn v. Paiva, getroffen; auch ihm erklärte der Kaiser sein Bedauern über die Vergangenheit, und dieser Diplomat soll auch seinerseits die jüngsten Vorgänge beklagt haben: er hatte guten Grund dazu. Der Schrecken der Friedfertigen an der Börse hat übrigens die gesammte offizielle Presse in Bewegung gesetzt. Der „Constitutionnel“ hat in Mittheilung des Wortlautes der kaiserlichen Anrede an Herrn v. Hübnert den Reigen eröffnet. Nach dem diplomatischen Korps kam der Senat an die Reihe, und auch hier hat eine Aeußerung zu allerlei Auslegungen Stoff geboten. Der Kaiser rounte dem Senate zu: „Ich zähle auf ihren Patriotismus.“

Die Wirkung mochte der französischen Regierung als eine zu stark erscheinen, sie sah sich genöthigt dieselbe abzuschwächen, und that dieß in einem Artikel des „Moniteur“, der uns telegraphisch vorliegt. (S. unten). Da heißt es: Die Regierung thue ihre „Pflicht“, indem sie den beunruhigenden Gerüchten ein Ziel setze und erkläre, daß Nichts vorliege zu verlei-

Befürchtungen. Daß „Nichts vorliegt“, was zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gäbe, weiß Jedermann, der die Bestrebungen der österreichischen äußeren Politik kennt und beobachtet. Gleichwohl läßt sich nicht läugnen, daß dieß fortwährende Provokiren und Lärmschlagen seitens der Macht, dessen Programm der Friede sein soll, eine unbehagliche, mißtrauische Stimmung in Permanenz anhält, die durch Besänftigungs-Artikel des „Moniteur“ keineswegs in ihr Gegentheil umgewandelt werden. Was Oesterreich betrifft, so zeigt es gerade in den letzten Tagen, wie es ein allenfälliges Zunahetreten aufnehmen und beantworten wird. Nicht allein, daß es dazu eigene Kraft und innere Würde besitzt, es stehen ihm auch Allirte zur Seite, die sein Vorgehen aufs Kräftigste unterstützen werden. Das mögen die Kriegslustigen sehr bedenken, ehe sie zu Thaten schreiten, deren Folgen bei der gegenwärtigen Situation unschwer zu errathen sind. Die gesammte Presse Europa's gesteht das zu, und von allen Seiten ertönen Warnungsrufe. Mögen sie willige Ohren finden.

Die deutsch-dänische Frage scheint die deutsche Geduld noch stärker in Anspruch nehmen zu wollen, als es leider schon so lange der Fall ist. Dabei ist das ungenügende Verfahren der dänischen Regierung weniger überraschend als die Schärfe, mit welcher das Organ des preussischen Kabinet's dieses Verfahren verurtheilt. Dasselbe hat über die von der Kopenhagener Regierung den am 3. 1. M. in Jpehoe zusammengetretenen holstein'schen Ständen auf Andringen des deutschen Bundes gemachten Vorlagen mit einer Energie den Stab gebrochen, welche deutlich zeigt, von welchem Geiste die auswärtige Politik der gegenwärtigen preussischen Regierung erfüllt ist. Nachdem in diesem Artikel die dänischen Vorlagen für in jeder Beziehung ungenügend erklärt worden, brandmarkt das offizielle Organ den Erlaß der dänischen Regierung vom 24. Dezember v. J., worin das Zusammenwirken der Bewohner von Schleswig und Holstein, zu welchem Zwecke es sei, verboten wird. Der Artikel der preussischen Zeitung gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß Preußen keineswegs gesonnen sei, eine Politik ruhig ihres Weges ziehen zu lassen, welche sich in solcher Weise ankündigt. Es ist nicht unschwer zu errathen, daß diese Haltung der preussischen Regierung nicht außer Zusammenhang mit der allgemeinen Situation steht. Sie zeigt, daß in Deutschland sich ein Geist der Unabhängigkeit regt, der entschlossen scheint, sein Ziel zu erreichen, ohne die Einmischung fremder Einflüsse zu dulden. Was vermögen diese auch, wenn Oesterreich im Süden und Preußen im Norden der ewig Ränke spinnenden Politik der Nachbarn Deutschlands im Westen und Osten entgegentreten, und einig darüber sind, dem gemeinsamen Feinde die ganze Macht Deutschlands in den Weg zu stellen! —

Die serbische Angelegenheit, welche im Innern glücklicherweise ruhig abläuft, scheint auch nach Außen keine Störung der Verhältnisse herbeizuführen. Aus Konstantinopel, London und Paris kommen bedeutende Versicherungen dafür. Das „Journal de Constantinople“ und der offiziöse Londoner „Herald“ erklären, daß die Pforte die Wahl des Milosch zu beistimmen geneigt sei, wofür sie in gebührender gesetzlicher Form darum angegangen wird. Diesen gesetzlichen Weg hat aber die Skupschina bereits betreten, und somit ist auch der „Constitutionnel“ beruhigt, welcher in sehr zweckmäßiger Erinnerung an den Pariser Traktat einen Konflikt nur für den Fall gesündigt, als die Serben sich etwa von der Türkei ganz losreißen wollten. Nur aus Rußland verlauten noch keine Urtheile über die serbischen Ereignisse und ist diese Zurückhaltung der Regierung wie der Presse Rußlands jedenfalls bemerkenswerth.

Nachrichten aus Lissabon, 30. Dezember, mel-

den, daß die Cortes nach langer Debatte die Antwort auf die Thronrede bewilligt haben. Ein Antrag, welcher bestimmt war, die Regierung zu tadeln, weil sie in der „Charles-Georges“-Angelegenheit nicht die Intervention Englands anrief, wurde mit 83 gegen 32 Stimmen verworfen.

Oesterreich.

Wien, 7. Jänner. In Bezug auf die letzten Schwankungen auf dem Geldmarkte macht die „Oest. Corr.“ folgende Bemerkung:

„Man rühmt gewöhnlich den Instinkt des Geldes, es gibt Menschen, die ihn sogar für infallibel halten. Das ist ein Wahnglaube. Gerade die Erfahrung der letzten Tage hat gezeigt, daß die gehegten Besorgnisse größer waren, als die Gründe, welche sie bewirkten. Die Geldmacht für sich allein in der Luft schwebend und losgezählt von dessen was recht und sittlich, stärkend und erhebend ist, kann oft den willkürlichen Schwankungen einer aufgeregten Meinung anheimfallen, während es im sozialen und politischen Leben nur einen verlässlichen Kompaß gibt, Maß zu halten, fremdes Recht zu achten, das eigene zu hüten und aufrichtige Friedensliebe mit dem innigsten Glauben an das Vaterland zu paaren. In diesem Sinne zu wirken und die Dinge anzuschauen ist eine Pflicht, deren Erfüllung allein zu Dem führt, was recht und gemeinnützig ist und vor Täuschungen bewahrt.“

Mailand, 4. Jänner. Im Laufe künftigen Februars dürfte der Bau der Zweigbahn von Rom nach Sesto Calende beginnen; die Pferdebahn von letzterem Orte nach Tornavento soll binnen drei Monaten für den Transport der Po-Barren eröffnet werden.

Deutschland.

Jpehoe. Die Versammlung der holstein'schen Stände wurde am 3. d. Mittag durch eine Rede des k. Kommissärs, Kammerherrn v. Ewehan, eröffnet. Es handelte sich, sagte er, um die Regierung der Verfassungs-Verhältnisse Holsteins sowohl im Verhältnis der Gesamtheit Monarchie, wie in dessen besonderen Angelegenheiten auf Grundlage der Bekanntmachung vom 28. Jänner 1852. Jpe müßten nun die geeigneten Schritte vorgenommen werden, um eine zufriedenstellende Wiederanschließung Holsteins an die übrigen Landestheile herbeizuführen, und dazu sei diese Versammlung einberufen. Den Ständen werde zum Behute einer Grundlage für Ausstellung ihrer Wünsche die Verfassung vom 2. Oktober 1853 mit dem dazu gehörigen Wahlgesetze zu Kenntnißnahme mitgetheilt.

Der Alters-Präsident Paulsen nahm hierauf die Wahl eines Präsidenten vor, es wurden 39 Stimmen für Scheel-Plessen, 1 für Meinde abgegeben. Der erwählte Präsident dankte zuerst für das ihm bewiesene Vertrauen, das er doppelt hochschätze, da die Bedeutung dieser Beratungen eine so hohe sei. Er wolle wenige Worte zur Bezeichnung der augenblicklichen Lage des Landes sagen. Dankbar müsse man die Liebe Sr. Majestät des Königs zu seinen holstein'schen Untertanen anerkennen, indem dieselbe ihn veranlaßt habe, jene rechts- und gesetzwidrigen Bestimmungen wieder aufzuheben. Es sei aber auch das Vertrauen und die Hoffnung zu hegen, daß die gleiche Liebe der Unterthanen des Herzogthums Schleswig sich zuwenden werde, die sich in derselben Lage befinden. Daß die Verfassung vom 2. Oktober 1853 unverändert vorgelegt worden, solle nicht beirren in der Hoffnung, daß ein befriedigender Zustand werde erreicht werden; denn obgleich Rechte dadurch verletzt worden, so solle sie doch für die Versammlung nur ein Einwurf sein. So könne man mit Trost in die Zukunft blicken, ohne sich dadurch beirren zu lassen,

daß, und zwar erst in jüngster Zeit, ein Erlaß erschienen sei, der alle Bewohner des Landes mit Unterstützung erfüllt habe. „Sie wissen Alle, welchen Erlaß ich meine! Es ist der, welcher unter dem 24. v. M. von dem Minister für das Herzogthum Schleswig publizirt worden ist. In diesem Erlasse ist es geradezu als Prinzip ausgesprochen, daß Holsteiner und Schleswiger sich zu gemeinsamer Wirksamkeit, für welchen Zweck es auch sei, nicht vereinigen dürfen; das würde heißen, daß die Bewohner zweier benachbarter Länder nicht zusammen Zwecke der Zivilisation verfolgen und ihre materielle Wohlfahrt vereint nicht entwickeln dürfen. Ein Streben, wie es sich in dieser Verordnung kund thut, würde den Anforderungen der Zivilisation in jeder Weise widersprechen; es ist aber auch den Absichten Sr. Majestät und dem, was die Regierung selbst in früherer und schlimmerer Zeit ausgesprochen hat, wonach soziale und kommerzielle Verbindungen für Schleswiger und Holsteiner fortdauern sollen, durchaus entgegen. Lassen Sie uns glauben, daß dieß Prinzip nicht die Billigung der Regierung im Ganzen und nicht die Sr. Majestät finden könne; lassen Sie uns glauben, daß die beiden Länder auch ferner zu gemeinsamen Zwecken verbunden sein können!“ Die Antwort des k. Kommissärs auf diese Anklage des Präsidenten war eine ausweichende.

Italienische Staaten.

Aus Piemont. Von der Bar-Grenze meldet man von einem sehr ernstlichen Zusammenstoße, welcher in Gassan zwischen piemontesischen und französischen Arbeitern stattgefunden hat. Erstere waren gegen ihre französischen Kollegen schon längere Zeit in großer Aufregung, da sie den Intriguen der Franzosen die Ausweisung mehrerer Piemontesen aus dem Bar-Departement zuschrieben. Am 26. Dez. kam es nun auf dem Marktplatz von Gassan zwischen beiden Parteien zum offenen Kampfe, wobei drei Franzosen durch Messerschläge getödtet und fünf verwundet wurden. Auch die Piemontesen zählten fünf Verwundete. Man mußte, um die Ruhe völlig herzustellen, von Brigades Militär requiriren.

Genua, 5. Jänner. Der „Campanile“ und die „Gazzetta di Genova“ bestätigen, daß über den Verkauf der piemontesischen Staatsbahnen mit einer Gesellschaft von Banquiers, an deren Spitze sich Rothschild und ein großes Genueser Haus angegliedert befinden, abgeschlossen worden sei; die Verkaufssumme betrage 160 Millionen Frank; 4½ prozentige Interessen würden von der Staatsverwaltung garantiert.

Nach dem „Corriere mercant.“ sind die Maschinen, die zur Durchbohrung einiger Stellen des Mont Genis bestimmt sind, in Genua angelangt und werden alsbald nach dem Orte ihrer Bestimmung geschafft werden.

Frankreich.

Paris, 2. Jänner. Eine neue Passverordnung der französischen Regierung hebt alle die Beschränkungen wieder auf, die im März 1858 in Folge des Orsini'schen Attentats, Engländern gegenüber eingeführt worden waren. Von nun an brauchen englische Regierungspässe nicht mehr als ein Mal im Jahre von einem französischen Konsul oder Gesandten visirt zu werden, statt daß bisher bei jeder neuen Reise nach Frankreich ein neues Visum erforderlich war. Die anderen in letzter Zeit gestatteten Passvereinfachungen bleiben dabei in voller Kraft, so, daß die französischen Passvorschriften für englische Unterthanen jetzt thatsächlich liberaler sind, als je früher der Fall gewesen.

Großbritannien.

London, 4. Jänner. Die „Times“ meldet: „Es werden Anstalten zur Abreise des Prinzen von Wales nach Rom getroffen, die am 10. oder 11. d. M. stattfinden soll. Der Prinz wird vom Herrn Larver, seinen beiden Stallmeistern und seinem Leibbarthe begleitet werden. Seine kön. Hoheit wird seinen Studien in Rom ungefähr 5 Monate obliegen und dann nach England zurückkehren.“

Im Arsenal von Woolwich ist das neue Jahr damit eingeleitet worden, daß über 1000 daselbst und in den Werkstätten beschäftigte Handwerker ihre Entlassung erhielten. Eine ähnliche Maßregel steht noch anderen Departements bevor; doch wird diese Reduktion schwerlich eine bleibende sein, soll vielmehr daher rühren, daß die vom Parlamente bewilligten Arbeitslöhne total erschöpft sind. Sind erst im Februar die neuen Kredite für die Armee bewilligt, dann werden die Arbeiten in Woolwich wahrscheinlich wieder aufgenommen werden.

— Vor einiger Zeit hat die Königin von Spanien dem Prinzen von Wales den Orden des goldenen Vlieses verliehen. Die Investitur ward am 3. Jänner im Schlosse von Windsor durch den Prinzen Gemal als Ritter des Ordens im Namen Ihrer katholischen Majestät in Anwesenheit des spanischen Ge-

sandten, Herrn Sturiz, und des Earl von Malmesbury vollzogen. Herr Sturiz hatte ferner die Ehre, Ihrer Majestät seine Beglaubigungsschreiben als Vertreter des Hofes von Parma zu überreichen.

— Kaum hat man aufgehört über das große Unglück, das sich im Viktoria-Theater begab, zu reden, ist auch schon ein anderes derselben Art vorgefallen. Am 3. Jänner vor Mitternacht stürzte nämlich in der polytechnischen Anstalt (einem Kabinett, in welchem physikalische Apparate u. dgl. gezeigt werden) eine Treppe zusammen, und mit ihr stürzten an 20 Personen von einer beträchtlichen Höhe hinab. Aertzliche davon erlitten bedenkliche Verletzungen, ein junges Mädchen starb nach einigen Stunden in Folge derselben im Hospital, 4 andere sollen dem Tode nahe sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Jänner. König Frederik hat vom Schlosse Frederiksborg aus eine „Eröffnung“ an die holländischen Provinzialstände erlassen, die jedoch nur eine Verabschiedung der Landtage von 1856 und 1857 ist und sich lediglich mit inneren Anliegen beschäftigt.

Türkei.

Konstantinopel. Das seit längerer Zeit der Genehmigung Seitens der hohen Pforte entgegenstehende Projekt, Konstantinopel mit einer Eisenbahn zu versehen, wird mit Anbeginn des Frühjahres realisiert werden. Bei Kuischuk-Tschakmedje soll vermittelst Durchstechung einer schmalen Landenge der daselbst befindliche Landsee mit dem Meere in Verbindung gesetzt werden. Auf diese Weise entsteht ein sicherer, geräumiger Hafen für die ankommenden Schiffe, welche den großen Vortheil haben werden, bei widrigen Winden die schlechte, unsichere Rhede von San Stefano vermeiden zu können, oder die Serailspitze nicht passieren zu müssen. Bequeme Quats zum Ausladen und Magazine zum Unterbringen der Waren sollen errichtet werden. Von diesem Hafen wird eine Eisenbahn bis Galata geführt werden, welche natürlich Stambul durchschneidet. Auch verlautet, daß die Verbindungsbahn nach Adrianopel und Belgrad in Angriff genommen werden soll.

Am 26. Dezember Abends fand, wie alljährlich, eine Feier des Christfestes in der „Teutonia“ Statt. Die eleganten, großartigen Räume derselben waren auf's Prachtigste verziert, ein riesiger Christbaum in der Mitte des großen Saales, umgeben von den zahlreichen Geschenken für die angemeldeten Kinder, strahlte mit seinen unzähligen Lichtern im blendenden Glanze. Die Geschenke und ihre Anzahl machten sowohl der Freigebigkeit der Mitglieder als dem Geschmack des Comité's alle Ehre. Es waren über 4000 P. eingegangen, für welche für jedes Alter passende Geschenke gekauft waren. Im Ganzen wurden 68 Knaben und 58 Mädchen beschenkt, theils Kinder von Mitgliedern der „Teutonia“, theils Zöglinge der Schule des Herrn Dreyer. Außerdem waren für 35 bis 40 fremde Kinder Geschenke eingeschickt. Unter den beschenkten Kindern befanden sich englische, griechische und armenische. Der amerikanische Gesandte und der Konsul mit ihren Familien nahmen Theil an dem Feste. Nach Beendigung des Kinderfestes fand eine Lotterie von eingeschickten Geschenken Statt. Dann eine Kollekte zur Anschaffung eines neuen Pianoforte, für welches 5500 P. gezeichnet wurden. Das Fest war, wie das in Konstantinopel erscheinende deutsche „Intelligenzblatt“ sagt, ein freundliches Zeichen des Wachstums und des Gedeihens der deutschen Kolonie, zugleich ein erhebender Beweis des frommen Sinnes ihrer Mitglieder, welche Sitten und Gebräuche der Heimat trenn auch in der Fremde zu bewahren wissen. (Triester Ztg.)

Aus Smyrna, 28. Dez., berichtet die „Presse d'Orient“ von einem Vorfall, der würdig wäre, in der „Batrachomyomachie“ Platz zu finden. Ein in Diensten Herrn Illipuzzi's, Direktors der österr. Post, stehender Knabe belustigte sich mit Schneeballenwerfen, wobei das Unglück wollte, daß eines dieser harmlosen Geschosse einen kleinen Knaben des russischen Generalkonsuls, Herrn Ivanoff, traf, der sich ebenfalls auf dem Kampfplatze befand. Das Geschrei und die Thränen des Knaben bewegten die Mutter, Frau Ivanoff, bei Frau Illipuzzi Klage zu führen, die, in Abwesenheit ihres Gatten, ihr lebhaftestes Bedauern über den Vorfall aussprach. Einige Augenblicke darauf kam jedoch der Kavab des russischen Konsulats, auf Befehl der Frau Ivanoff, in die Wohnung des Herrn Illipuzzi, bemächtigte sich, trotz aller Gegenreden, des Schuldigen, und brachte ihn zu Frau Ivanoff, die ihn züchtigte und zuerst im Konsulate, dann im Gouvernementsgefängnisse einsperren ließ. Auf die Nachricht von diesem Gewaltstreiche wandte sich Herr Illipuzzi an sein Konsulat, und der österr. Generalkonsul verlangte die Befreiung des Knaben so wie entsprechende Genugthuung. Der russische Konsul gab eine abschlägige Antwort, worauf die Beziehungen zwischen beiden Konsulaten abgebrochen und die Akten den Gesandtschaften in Konstantinopel vorgelegt

wurden. Mittlerweile hat aber der englische Konsul den 12jährigen Missethäter, der jüdischer Unterthan ist, aus dem Gefängnisse holen lassen. Wir wollen hoffen, daß dieser Schneeballenkonflikt recht bald ausgeglichen wird.

Serbien.

Die in Wien angelangten französischen und belgischen Blätter bringen eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel vom 1. Jänner, wonach die Pforte ihrem Kommissär in Serbien, Stabul Effendi, Instruktionen zugeschiekt habe, von denen die „Presse d'Orient“ eine Analyse mittheilt. Hiernach wurde der Skupichtma bemerkt gemacht, daß sie nicht das Recht hatte, den Fürsten Alexander gegen seinen Willen des Thrones verlustig zu erklären; die Pforte schlage ein zweites eine Kamakamie vor, sei es, daß diese in die Hand des Senatspräsidenten oder in die der Minister gelegt werde; dem Senate stehe es sodann erst zu, Wünsche bezüglich des Abtretens des Fürsten Alexander und der Ernennung eines Nachfolgers auszudrücken, sowie dieß im Jahre 1839 bei dem Sturze des Fürsten Milosch geschah. Diese Auffassung erscheint im Wesentlichen korrekt und in Uebereinstimmung mit den Rechten der Pforte, so daß auch die Mittheilung als richtig anzusehen sein dürfte. Der „Morning Herald“, das Organ des Kabinet's Derby, hält seither die Genehmigung des alten Fürsten Milosch Seitens der Pforte für gesichert. Als verbindendes Mittelglied beider Meldungen haben wir wohl die inzwischen glanzwürdig vorgetrugene Nachricht, Fürst Alexander habe sich zur Abdikation entschlossen, anzusehen.

* Einer Privatmittheilung aus **Belgrad** vom 6. d. M. entnehmen wir, daß in dieser Stadt auch schon die Meinung verbreitet war, es werde die h. Pforte eventuell nicht Anstand nehmen, nach gehörig erfolgter Abdankung des Fürsten Alexander dem alten Fürsten Milosch ihre Genehmigung zu ertheilen.

Man sprach dieserhalb von einer bevorstehenden Reise Milosch's nach Konstantinopel. Einige sagen, diese Reise werde sofort angetreten werden, weil es die Pforte wünsche; die Nationalpartei inzwischen scheint vorzuziehen, daß die Reise erst im Frühjahr stattfinden, weil ihr in ihrem Sonderinteresse begrifflicher Weise darum zu thun ist, die Ankunft des Fürsten Milosch in Belgrad zu beschleunigen. Von dem Projekte den Posten eines Unterstaatssekretärs im Departement des Aeußern zu organisiren, ist man seither abgekommen und wird derselbe unbesetzt bleiben.

Rußland.

* Wie aus **Odeffa** verlautete, ist im Anfange des vorigen Jahres ein Comité der größten Grundbesitzer Südrusslands zusammengetreten, um den Plan einer zu Odeffa selbst zu errichtenden Fabrik von Ackerbaugeräthschaften zu berathen. Es scheint inzwischen nichts weiter in der Sache geschehen zu sein. Allerdings behauptet in jenen Gegenden noch Handarbeit den Vorrang. Wie wir jedoch neuerlich von dorthier vernahmen, haben gerade in letzter Zeit Dampfplugschaaren, die aus Fabriken zu Lincoln hervorgingen, dort sehr guten Absatz gefunden. Die englischen Fabrikanten machten alle erdenklichen Anstrengungen, um den Frachtpreis zur See so nieder als möglich zu erhalten. Bietet nun nicht Oesterreich gerade für diesen Industriezweig das geeignete Feld! Die Verbreitung von Ackerwerkzeugen in ihm selbst ein Bedürfnis der Entwicklung seiner Landeskultur; außerdem aber gränzt es im Osten überall an Länder, welche mit der Zeit nothwendig dazu schreiten müssen, ihre Agrikulturmethoden zu verbessern, weil der Ackerbau jetzt und noch in langer Zukunft für sie die ausschließende Wohlstandsquelle bildet. In Oesterreich wäre eine Industrie dieser Art bei reichlich vorhandenen Hilfsmitteln der Intelligenz, Technik und selbst hinsichtlich der Kapitalkraft, leistungsfähig genug, um allmählig einen blühenden Aufschwung zu nehmen.

Griechenland.

Athen, 25. Dez. Mr. Gladstone ist bereits am vergangenen Mittwoch wieder abgereist, nach einem Aufenthalte von nur 4 Tagen, der, wie schon gemeldet, nur der Besichtigung der klassischen Ueberreste g-widmet war; die hier domizilirenden Ionier wollten u jedoch ihren Brüdern im engeren Vaterlande an hellenischen Gesinnungen nicht nachsehen und überreichten dem außerordentlichen Kommissär Englands eine Adresse mit vielen Unterschriften, worin die Verbindung der jüdischen Inseln mit Griechenland mit Enthusiasmus beantwortet wurde.

Nach der einstimmigen Aussage Aller, die Gelegenheit hatten, dem englischen Staatsmann näher zu kommen, schien derselbe von den Zuständen Griechenlands vollkommen befriedigt und nicht weniger von dem ihm zu Theil gewordenen herzlichen Empfang von Seite des Hofes und der Bevölkerung im Allgemeinen. Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin wurde vergangenen Dinstags den 21. auf die herkömmliche Weise feierlich begangen. Ihre Majestät wohnten dem Te Deum in der Freuen-Kirche

bei und empfangen nach dem Gottesdienste die Glückwünsche der höheren Würdenträger des Staates.

Der sonst übliche große Hofball unterblieb der griechischen Feste wegen, statt dessen war in den prachtvollen Sälen des Palastes große Tafel, zu der 80 Personen, unter Andern auch Mr. Gladstone, geladen waren; Auszeichnungen, Beförderungen und Anwesenheit sind dem griechischen Neujahrstage vorbehalten.

Der Marineminister Miaulis befahl, um das Andenken an die Seehelden Griechenlands zu ehren, die Anfertigung der Bildnisse derselben, welche in Zukunft das Arsenal in Poros zieren werden. Der griechische Maler Zokos wurde mit dieser Arbeit betraut.

China.

Das „Pays“ entnimmt einem Privatschreiben aus China a über die dortigen Zustände Folgendes: Am 25. Nov. war ein außerordentlicher Courier in Canton eingetroffen und kündigt dem jetzigen Vize-König an, daß er durch den Groß-Mandarin ersetzt sei, welcher mit den Unterhandlungen des Vertrages beauftragt war. Der neue Vize-König sollte Peking in den ersten Tagen des Dezember verlassen, um auf seinen Posten abzugehen. Diese Nachricht brachte auf den Handel und die ruhige Bevölkerung der Stadt einen sehr günstigen Eindruck hervor. Mehrere große chinesische Häuser, welche die Stadt bei Eröffnung der Feindseligkeiten verlassen hatten, kehrten zurück und nahmen ihre Geschäfte wieder auf. Sie verständigten sich wegen Gründung einer Börse.

Der Japa'sche „Courant“ meldet, daß der letzte nach Japan gesandte niederländische Kommissär vom Kaiser selbst in Jeddo persönlich empfangen worden, was noch nie geschah. Bei der Audienz saßen der neue Dai-Rypon auf einem prachtvollen Throne und redete den Gesandten selbst in holländischer Sprache an, welche der Kaiser sehr rein und geläufig spricht. Holländisch ist übrigens seit langer Zeit die Hofsprache, die der Gelehrten und Diplomaten, und die holländische Literatur ist sehr geachtet unter den Gebildeten. Bekanntlich wurde der neue Vertrag am 9. Oktober 1858 in Jeddo ratifizirt.)

Ostindien.

Vom Kriegsschauplatz in Oude berichtet der Spezial-Korrespondent der „Times“ aus dem Hauptquartier bei Schunkerpore vom 17. November: Am 14. Früh war Lord Clyde von Rischnapore aus hierher marschirt, um die Feste von Baine Madhu zu bezwingen. Ueber die Stärke derselben und die große Zahl ihrer Vertheidiger hatten wir viel gehört, aber verlässlich waren diese Berichte durchaus nicht zu nennen. Am 13ten Abends schickte Major Barrow, der politische Agent, oder strenger genommen der Finanz-Kommissär im Hauptquartier, an den Radschah Baine Madhu eine Aufforderung, sich, sein Fort, seine Waffen, Leute und Vorräthe ohne Vorzug zu übergeben, in welchem Falle allein ihm die Wohlthaten der Amnestie und selbst Berücksichtigung seiner etwaigen sonstigen Forderungen zu Theil werden könnten. Mitterweile lagerten unsere Kolonnen etwa 2 1/2 Meilen von dem Fort. Starke Bedetten, Infanterie- und Artillerie-Vorposten sicherten diese vor einem nächtlichen Ueberfall, und alle Anstalten zum Angriff des Forts waren getroffen für den Fall, daß der Gegner es auf's Aeußerste ankommen ließe. Fast schien dieß wahrscheinlich, denn Spione berichteten, die Festung werde von 40.000 Mann, 2000 M. Kavallerie und 30 Geschützen vertheidigt. Doch kam es anders. Spät am Abend erhielt der Oberkommandant vom Radschah eine hinterlistig ausweichende Antwort, und gegen 2 Uhr Morgens traf die Nachricht ein, daß dieser mit allen seinen Leuten heimlich aus dem Fort nach den Dschungeln entwichen sei. Es war eine pechschwarze Nacht; die am weitesten vorgeschobenen Posten hatten nichts als verworrenes Geräusch vom Fort herüber vernommen, und an eine Verfolgung war vor Tagesanbruch nicht zu denken. Lord Clyde schickte sofort einen Adjutanten an den etwa 3 Meilen entfernten General Grant, den Feind so rasch als möglich zu verfolgen, aber wir wissen jetzt aus Erfahrung, daß diese Verfolgungen umsonst sind, zumal wenn die Flüchtigen, wie im vorliegenden Falle, einen namhaften Vorsprung haben. Bisher wenigstens ist es selbst bei den größten Anstrengungen (General Mitchell machte, als er Tantia Topce verfolgte, 32 Meilen in einem Tage) nie gelungen, flüchtige Sepoy's einzuholen.

Das Fort selbst war ganz verlassen, als wir es am anderen Morgen besichtigten; ein Theil der Flüchtigen soll sich südwärts gegen den Ganges gewendet haben, das Hauptkorps jedoch ist offenbar in nördlicher Richtung abgezogen. Das Fort liegt mitten im Dschungel, umringt von einem tiefen Wassergraben, in dessen Nähe einige, jetzt ebenfalls verlassene Dörfer stehen, von denen jedes für sich eine sehr starke Position abgeben könnte. Ein alter Brahmine, der wegen Krankheit hatte zurückbleiben müssen, war das

einzig menschliche Wesen, das wir antrafen, sonst war es im Fort leer und wüst, die Stuben ziemlich kahl, in den Frauengemächern einige obßöne Bilder, in den Hörräumen altes Rumpelwerk, ein wabstümmiger Elephant nebst mehreren verlaufenen Ochsen, und auf den Wänden ein Paar kleine Kanöden, wahre Spielereien, die sie uns zum Hohne zurückgelassen hatten. Die anderen Kanöden und Waffen waren spurlos verschwunden und von Munition fanden wir nur an 9000 Pfund Schießpulver, ordinäres Landessabrikat. Mitgenommen haben sie höchstens 9 kleine Feldgeschütze. — Damit ist diese Affaire einstweilen zu Ende. Es ist offenbar, daß die Sepoy's der Amnestie nicht trauen oder darüber nichts erfahren haben.

Bermischte Nachrichten.

— Herr Dr. Frankl in Wien hat der Universitätsbibliothek in Athen eine Sammlung werthvoller Bücher — über tausend Bände — übersendet.

— Am Morgen des 23. Dezember ist vom Rigi (westlich von Arth) eine große Felsmasse gegen den See hinabgestürzt. Das donnernde Krachen wurde weithin bis in den Balchwylter Berg hinüber vernommen.

— Das k. k. Landesgericht in Ofen hat, als speziell delegirter Gerichtshof, gegen den im vorigen Jahre von Szegedin eingelieferten berüchtigten Alexander Rózia, vulgo Rózia Sándor genannt, nach vorhergegangener allseitig erschöpfter Voruntersuchung, einen Anklagebeschluß wegen: 1. des Verbrechens des vollbrachten Mordes (begangen an 5 Personen); dann 2. des versuchten Mordes an 2 Personen; ferner 3. des Raubes; 4. der schweren körperlichen Beschädigung, begangen durch Mißhandlungen mehrerer Lanyenbewohner; endlich 5. wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit, begangen durch mehrseitige Widerseßlichkeiten und gefährliche Drohungen, gefaßt.

— Nachdem von Seite des Beschuldigten gegen den Anklagebeschluß keine Berufung angemeldet wurde, so dürfte die Schlussverhandlung, auf Grund der kolossal angewachsenen Untersuchungsakten, im Verlaufe noch dieses Monats bei dem k. k. Landesgerichte stattfinden.

* Die rühmlichst bekannte Schriftstellerin Friederike Bremer befindet sich seit den letzten Wochen auf der Insel Malta.

Kunst und Literatur.

Ein czechisches Theater in Amerika. In St. Louis wurde von den dort lebenden ausgewanderten czechischen Familien ein czechisches Theater errichtet. Ein Auswanderer, Herr J. Vorech aus Böhmen, hat im Namen der dortigen Ansiedler aus Böhmen bei dem Prager Buchhändler Herrn J. Podrýšil eine Anzahl czechischer Theaterstücke, namentlich J. G. Kolar's Uebersetzungen, bestellt.

Neueste Post.

Die „Osterr. Corresp.“ vom 8. Jänner schreibt: Das Ensemble der heute eingelaufenen Tagesnachrichten dreht sich noch immer um die Gerüchte in Paris. Es scheint allerdings, daß in der französischen Hauptstadt eine namhafte Verstärkung der öffentlichen Meinung Platz gegriffen habe, die einige Zeit bedürfen wird, um sich zu legen. Die „Juden. belge“ nimmt keinen Anstand, offenherzig zu bekennen, daß die Kundgebungen zu Paris, die in den Coursen ihren ziffermäßigen Ausdruck finden, kriegerischen Ideen durchaus ungünstig sind. Wenn übrigens die „Noteur“ Note noch gestern nicht im Stande war, das Fieber der Pariser Börse zu kalmiren, so wird hoffentlich die Besonnenheit und eine mächtigere Erwägung der Sachlage in den nächsten Tagen die Oberhand behaupten.

Darstellungen einiger englischer Blätter, z. B. der „Times“, des „Morning Chronicle“ über diese Dinge erscheinen uns vor der Hand noch zu wenig geklärt und zeigen nur eines, daß man in England zunächst das Bedürfnis fühlt, sich zu orientiren. Diesem Bedürfnisse kann jedoch leicht genügt werden, wenn man in Erinnerung bringt, was Oesterreich für das Wohl seiner lombardisch-venetianischen Provinzen in aufrichtigster Gesinnung gethan hat. Daß es Ruhe, Wohlfahrt, Ordnung auf der ganzen Halbinsel verbreitet und gesichert wünscht, liegt in seinem Interesse; daß es die Unabhängigkeit aller italienischen Regierungen achtet, ist ein auszeichnendes Merkmal seiner eben so gemäßigten als streng rechtlichen Politik. Das ist der rechte Weg, in diesem Falle auch der einzig verlässliche.

Florenz, 5. Jänner. Ein großherzogliches Dekret verordnet, die Handelskammer von Livorno habe, da das Projekt ihrer Reorganisation erst am 29. Dezember überreicht worden, auch im Jahre 1859 so fortzubestehen, wie dieß durch Dekret vom 30. Dezember 1856 festgesetzt wurde.

Turin, 4. Jänner. Nach der „Gazzetta piemontese“ hat der König zum Präsidenten des Senats während der Legislaturperiode 1858 den Marchese Alfieri di Sostegno und zu Vizepräsidenten die Senatoren Desambrot und Celopis ernannt.

Einer Privatmittheilung zu Folge, die wir aus

Turin, 6. Jänner, erhalten, läßt sich dort eine noch reichlichere Besetzung von aufregenden Gerüchten veranlassen. Ein Korrespondent der „Gazzetta del popolo“ will wissen, die Mazzinistische Partei in Genua habe in eigens veranstalteter Versammlung beschlossen, die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen zu unterstützen. Womit? Auf welche Weise? In allen andern Dingen würden wir die „Gazzetta del popolo“ als eine nicht sonderlich verlässliche Quelle mit Stillschweigen übergehen. Aber schon der Umstand, daß an eine solche Kombination geglaubt wird, ist charakteristisch und dürfte überall dießseits der Alpen Beachtung verdienen.

Turin, 7. Jänner. Nach der „Armonia“ hat der Graf Cavour gestern das Dekret ausgefertigt, wodurch Commandeur Radazzi zum Präsidenten der nächsten Deputirtenkammer ernannt wird. Der „Diritto“ läßt sich aus Mortara schreiben, es sei höchst betrübend, daß in weniger als zwei Monaten in der Lomellina 5 Mordmorde vorgekommen sind.

Malta, 25. Dez. Prinz Alfred ist am 19. Dez. wohlbehalten hier eingetroffen, am 20. hielt er seinen feierlichen Einzug im Gouvernementspalaste, wo ihm die Behörden, Konsula und die höhere Obrigkeit vorgestellt wurde; am 21. Beleuchtung, am 22. Revue der Truppen, am 23. eine Festvorstellung im Theater. In den nächsten Tagen veranstaltet die Kaufmannschaft ihm zu Ehren einen glänzenden Ball. Der Prinz wird nach seiner Rückkehr aus Egypten und der Levante überhaupt länger hier verweilen.

* Einer Privatmittheilung aus **Pelgrad** vom 7. d. M. entnehmen wir Folgendes:

Heute hier aus Konstantinopel eingetroffene Meldungen lassen vermuthen, daß die Pforte nicht weiter darauf bestehen wird, den Fürsten Wilosch zunächst hieher kommen zu lassen und es dürfte demnach bei der Reise, die er im Laufe des Sommers zuverlässig nach der Hauptstadt des suzerainen Hofes antreten wird, sein Bewenden haben. Auch weitere Nachrichten aus Konstantinopel lauten beruhigend, und wenn die Dinge, wie in letzter Zeit, ihren geregelten Fortgang nehmen, dürfte auch die Zeit nicht fern sein, in welcher der Bestätigungsferman eintreffen wird. Man glaubt selbst eine vorläufige Genehmigung der h. Pforte werde dem Fürsten noch zukommen, bevor er den Boden der Balachei verläßt, daß sein Einzug den Formen der Loyalität, auf die er ohne Zweifel selbst Gewicht legt, nicht entzogen werde. Ueber das projekirte Stupiditinsgesetz ist eine Differenz zwischen der interimistischen Regierung und der Volksrepräsentation zu Tage getreten. Erstere sprach den Wunsch aus, daß dasselbe Modifikationen erleide, da es offenbar auf zu breiter, demokratischer Basis angelegt ist und es wird sicherlich jeder nachfolgenden, geregelten, definitiven Regierung nur ein Dienst erwiesen, wenn gewisse, dem gouvernementalen Prinzip überhaupt widersprechende Schärpen daraus beseitigt werden. In der That ist die Kommission der Stupiditinsaren, welche damit betraut ist, auf diesen Gedanken eingegangen und es wird ein neuer, gemilderter Entwurf bearbeitet. Als Antwort auf die Adresse des Militärs hat Fürst Wilosch demselben seinen väterlichen Gruß zugesandt.

Telegramme.

Paris, 7. Jänner. Der heutige „Moniteur“ enthält folgende Note: „Seit einigen Tagen wird die öffentliche Meinung durch brunnruhende Gerüchte aufgeregt, denen ein Ziel zu setzen, die Regierung die Pflicht hat, indem sie erklärt, daß Nichts in unsrer diplomatischen Angelegenheiten die Befürchtungen, welche jene Gerüchte zu wecken suchen, rechtfertigt.“

Handels- und Geschäftsberichte.

Bei der Verlosung des Lotterie-Anlehens der Kreditanstalt wurden folgende Serien gezogen: Nr. 1249, 3265, 1328, 2050, 2241, 90, 2851, 877, 3837, 3131, 3012, 1622, 1981, 3856, 1752, 2610, 664 und 2171, und einfallen auf selbe folgende Gewinne: Aus der Serie 2050 gewinnt Nr. 95 250.000 fl., Nr. 68 40.000 fl.; Serie 2241 Nr. 50 20.000 fl.; Nr. 13 1500 fl.; Serie 1249 Nr. 51 5000 fl.; Serie 3265 die Nr. 80 5000 fl., Nr. 58 3000 fl., Nr. 56 1000 fl., Nr. 33, 96, 83 u. 7 je 400 fl.; Serie 2171 Nr. 54 3000 fl.; Serie 3856 Nr. 4 1500 fl., Nr. 36, 100, 92 und 81 je 400 fl.; Serie 664 Nr. 54 1000 fl., Nr. 18, 42, 40 und 60 je 400 fl.; Serie 1752 Nr. 79 1000 fl., Nr. 44, 38, 93 400 fl.; Serie 2610 Nr. 23 1000 fl., Nr. 2 400 fl.; Serie 2851 Nr. 73 1000 fl., Nr. 27 und 49 400 fl.; Serie 877 Nr. 50 1000 fl., Nr. 4 und 23 400 fl.; Serie 1622 Nr. 78, 52, 23 und 6 400 fl.; Serie 1328 Nr. 81, 99 400 fl.; Serie 3131 Nr. 79, 14, 95 400 fl.; Serie 2050 Nr. 73 400 fl.; Serie 3012 Nr. 87, 46 400 fl.; Serie 90 Nr. 10, 5 400 fl.; Serie 1981 Nr. 25 400 fl.

